Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 41 (1971)

Artikel: Der Sandsteinofen

Autor: Carrel, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Robert Carrel

Der Sandsteinofen

Vor dreißig bis vierzig Jahren hat man in den Bauernhäusern unserer Gegend kaum eine andere Heizung gekannt als den Sandsteinofen. Dieser hat sich während Jahrhunderten bewährt und ist heute noch vielerorts anzutreffen. Das Rohmaterial, der Sandstein – auch Molasse genannt –, stand jeweils in nächster Nähe reichlich zur Verfügung. Heute noch finden wir im unteren und mittleren Sensebezirk über fünfzig größere und kleinere Gruben, welche Zeugen einer ehemals regen Sandsteinausbeutung sind.

Lassen wir Herrn Salzmann, Wirt in Gurmels, früher Ofenbauer, über den Bau eines Sandsteinofens erzählen:

«Ich habe das Handwerk von meinem Vater erlernt, als wir noch in Schwenny bei Alterswil wohnten. Jede Arbeit mußte mit einfachsten Werkzeugen von Hand ausgeführt werden. Das Rohmaterial wurde meist aus schon bestehenden Sandsteingruben gewonnen. Zuerst mußte die Humusschicht abgedeckt werden, um dann mit dem Minieren beginnen zu können. Mit dem Zweispitz, auch Schrothammer genannt, wurde eine schmale, tiefe Kerbe in die Sandfluh gehauen und zwar so, daß man mit Hilfe eines Scheidweggens Steinblöcke in der Größe von etwa 1,60 + 0,90 + 1,20 m absprengen konnte. Die Zurichtung der Steinplatte erfolgte an Ort und Stelle. Vorerst wurde mit der sogenannten «Krönla», einem stählernen, verstellbaren Hammer, je nach Verlauf der «Adern» das überflüssige Material im Groben abgeschlagen. Nachdem der Steinblock einigermaßen Form und Größe einer Platte angenommen hatte, wurden die Unebenheiten zuerst mit dem breiten Schlageisen und dann mit dem schmalen Scharieisen, immer unter Verwendung des Holzhammers, fein ausgeglichen. Zuletzt wurden die kleinen Kerben und Kratzer noch mit dem Steinhobel geschliffen. So wurde Stück um Stück genau nach Maß angefertigt und dann mit Roß und Wagen an den endgültigen Standort geführt. Als Boden dienten gewöhnliche, halbgroße Kieselsteine, die gut ineinander gebettet und mit Walderde überdeckt wurden. Auf diesem Fundament stellte man die Platten zusammen. Fugen und Innenseiten wurden mit Lehm ausgekittet. Vielfach hat man mit Hilfe von Schablonen Jahrzahl, Namen, sinnige

Sprüche oder sonstige Verzierungen eingekerbt. In der Regel hat man die Deck- und Sitzplatten dunkel und die Seitenplatten hell gestrichen. Die Verzierungen wurden mit bunten Farben besonders hervorgehoben.»

Der moderne Wohnungsbau bringt es mit sich, daß der Sandsteinofen immer mehr durch Zentralheizungsanlagen ersetzt wird. Diese Entwicklung hatte auch zur Folge, daß der Beruf des Ofenbauers, ein Handwerker, den man vor ein paar Jahrzehnten bei uns noch öfters antraf, verdrängt wurde und heute sozusagen ausgestorben ist.

Mit dem allmählichen Verschwinden des Sandsteinofens geht – zumindest für die ältere Generation – ein gutes Stück Romantik verloren. Wenn auch die Heizungsanlagen der heutigen Zeit bequemer und wirkungsvoller sind, so vermögen sie doch die Geborgenheit und die wohlige Wärme von damals nicht zu ersetzen.

Nebst dem Beheizen der Wohn- und Schlafstube fand der Sandsteinofen noch mannigfache Verwendung. Wie begehrt war doch an kalten Tagen, ganz besonders aber an den langen Winterabenden, ein Plätzchen auf dem Ofen. Hier konnte man sich aufwärmen, ein Plauderstündchen einschalten oder nach schwerer Arbeit ein Nickerchen machen. Finden wir heute noch so schmackhaftes Dörrobst, wie dasjenige, welches damals im «Ofenguggeli» gedörrt wurde –, Channenbirnen, Zwetschgen und süße Äpfel zum Beispiel?

Wieviel könnte uns doch so ein Sandsteinofen erzählen über das während Jahrhunderten im bäuerlichen Alltagsleben Zugetragene. Über Kummer, Not und Leid, aber auch über Freudentage und fröhliche Familienfeste. Die meisten von uns würden wieder einfacher und vor allem zufriedener!